

Oesterreich.

3<sup>n</sup> J. N. 15739



Herrn Ludwig Anzengruber.



Wien, VII.  
Hofmühlgasse 2.

J<sub>2</sub>



X. 1. N. 15. 739

Hamburg, Mittwoch d. 10 April 78.



Mein lieber, inzigerebeter Freund.

Jetzt wird komme ich Dazzu, Ihnen meinen Dank für all die schöne Zeit zu erstatten, durch die Sie mir meinen Wiener Aufenthalt so gar angenehm gemacht. Von der Aufrichtigkeit meiner Dankung für Sie überzeugt, werden Sie mein bisheriges Schweigen mir nicht als Nachlässigkeit denken, obschon ich gewiss zugeben muss, dass es viel Lide, wie Sie mir vorkommen, ein baldiges Zeichen der Erkenntlichkeit durchaus beanspruchen dürfte. Weil ich mich aber von Ihnen verabschiedet, habe ich zunächst nomadisiert, und erst jetzt wieder einen Rastpunkt erreicht, von wo aus ich meiner brieflichen Verpflichtung nachzukommen eile. Bis zu meinem kürzlich stattgefunden Entziffern hier, war ich in Stuttgart und Freiburg/Br. gewesen, von freundsamer Dankbarkeit beständig in Anspruch genommen, so dass eine Arbeit, die ich für die Gegenwart zu liefern habe und in Stuttgart zu erledigen geschafft, von hier heute nicht aufs Papier gekommen. Die prächtige Arbeitstimmung von Wien hat sich immer noch nicht wieder einstellen wollen, wogegen mein Fleiß gehörig herumrauscht, meinen Schlaf häufig beeinträchtigt und daher ein gewisses Umherirren notwendig macht, dem ich denn bereitwillig nachgegeben. Hier hat sich wieder mehr Ruhe eingestellt, vermutlich durch das vorwiegend bessere Wetter gefördert, das sich während meines Verweilens im südlichen Deutschland hartnäckig von mir fern hielt. Endlich dürfte aber doch



Der Frühling zur Herrschaft gelangt sein, wodurch der Steinweg und die Wiederkehr in meinen wüsten Wohnort mir angenehmer werden kann. Dies wünsche ich ganz besonders, da mir das Scheiden von Deutschland und der Nähe zu Finen wirklich sehr schwer fällt. Ich habe mich wiederum davon überzeugt, wie sehr ich in diesen Gebieten wahrhaft heimisch, und welche Wohlthat es für mich ist, den unmittelbaren Verkehr meines vielen Bezuges gen Dasselbst genießen zu dürfen. Freilich darf ich nicht vergessen, dass ich Ferner durch meine Stellung dort im hohen Norden all diese wohlthätigen Verbindungen erworben, aber, was dieselben mir an geistiger Befruchtung und an Hilfe von Anregungen bieten, habe ich dort sehr nötig, um in der Abgeschiedenheit dort in der Ferne mein erthebendes Dasein einige Zeit führen zu können. Vielleicht gestalten sich einmal die Verhältnisse dergestalt, dass ich an eine Übersiedelung in das Bereich des Deutsch-österreichischen Postgebietes denken kann, und abgesehen wäre es nicht unmöglich, dass Wien für einen festen Wohnort in Aussicht genommen würde. Denn mit Ihrer Naturstadt ist es mir ganz eigen ergangen: sie hat es mir angethan, obschon ich gar Vieles dort nicht so gefunden, wie man es für den eignen Besten wünschen möchte. Andererseits bietet sie jedoch wiederum so Manches, das man anderwärts vergeblich suchen würde. Ganz zu Anfang meines künftigen Aufenthaltes war mir Gesamtindruck entschieden weniger zu einem längeren Verweilen neigend als bei meinem Aufbruch, der mir wahrhaft schwer wurde und in eine Aufregung versetzte, in welcher der Vorlangen nach Wiederkehr seine mir durchaus souveränen Rechte geltend zu machen suchte. Die

wie auch von selber, einen wie bedeutenden Antheil hierzu Sie persönlich haben, und so werden Sie unabweisbar das Gefühl begreifen, womit ich Ihnen meinen Dank für alle die besonderen Stunden wiederhole, die ich an Ihrer Seite verlebte. Was mir die unverzähliche Gleichgültigkeit Ihres Vaterstadt für Ihre Leistungen entgegen, haben Sie so bescheiden als vertrauensvoll mit reichlich zu ersuchen gesucht, und so bringe ich denn Entschuldigungen heim, wie ich sie nicht höher wünschen kann. Ich will hoffen, dass Sie auch künftighin mich gern an Ihrem Nicken und Nicken in der bisherigen Weise werden theilnehmen lassen und überzeugt bleiben, dass schwaiges Mahnen und Drängen meinerseits, wie es ja auch vielleicht vorkommen kann, nur ein Zeichen meiner Achtung für Sie und Ihre Prozeussie ist. - In Stuttgart bereitet ich meines alten Freundin eine Hochzeitsfeier, indem ich denselben Ihr "4. Gebot" vorlas. Höchstens vorer damit bekannt, wird ich auch durch das Wiederlesen aufs Tiefste von dem Ding ergriffen: die Schluss-Szene verthete uns in eine Stimmung erhabener Achtung, der sich ein Grimm gegen die Trivialität des Wiener - und gegen wir Dociat Deutschen - Theaterpublikums heizelte. Dass Ihre Stücke überhaupt jemals vom Repertoire abgerückt werden können, vermag ich weder zu vergehen noch recht zu begreifen. Denn ihre Wirkbarkeit ist ja theatralisch erhöht, und ein Jammer bleibt es, dass faule Gemächte den Ausstattungsschwandel und das bare Pausenclend in den Vordergrund gedrängt, wovon nur das noch weit kunstverdräbligere Wagnerthum neben anderem Opernkrum das Feld in unerkörten Proportionen den Leuten aus den Sesseln, aber auch den Theaterleitern aus dem ~~Reden~~ locket. Mein erster und einziger Theaterbesuch seit Wien



galt dieser Tage der kürzlich ausgeführten "Walküre", die ich über mich ergehen  
ließ, und mich wiederholt von der alten Wahrheit zu überzeugen, die der  
Sticker im "unsichtbaren Gemälde" voranschaulicht. Die Leute glauben  
einen exorbitanten Kunstgenuss zu haben, während sie effektiv dem lang-  
weiligsten Blödsinn der der blödsinnigsten Langweile ausgesetzt sind. Alles  
was an dem Stück dramatisch zu sein beansprucht, ist entweder höchst albern  
oder von einer unverschämten Länge und Leblerigkeit; dies kann unmöglich  
ein unbefangenes Gemüth entzücken. Bekümmert ist der ganze Haufe entbehrten  
nur durch die Ausstattungspracht und doch die glücklich in Coups gebrauchte  
Einkleidung von der eminenten Bedeutung des Hagenweil, und von hier aus wird  
eine <sup>in</sup> Rücklage der schließlich eintretenden Enttäuschung kommen, wie ich  
den dem "Meister und seinen Gesellen" von ganzem Herzen gönne. Im  
übrigen bin ich so frei, den ganzen vom Erfolg gekrönten und diesen  
selbst wieder erzeugenden Haufen für durchaus unfähig zu halten, das  
am Hagenweil zu beurtheilen und zu schätzen, was ich neinerseits  
willig anerkenne: die Virtuosität in der orchestralen Technik. Aber  
mit dieser Potentia Dotifera laue ich mich nicht die trübsale Kunde  
des musikalischen Esfandung und die Unbeholfenheit des librettistischen  
Mache hinwegzuarbeiten.

Und nun leben Sie wohl für diesmal. Am Ortorn kommt habe ich meine  
Heimat erreicht und here wohl dank von Ihnen und dem lieben Fräulein, deren  
ich hiermit meinen besten Genuss zu ernteten bitte. Mittlerweile haben Sie  
wohl auch den "Reinhold" von D. F. Straus erhalten, den Sie freundlich anneh-  
men wollten als ein bescheidenes Angebiedel. Ihre treue ergeben Willh. Dolin.